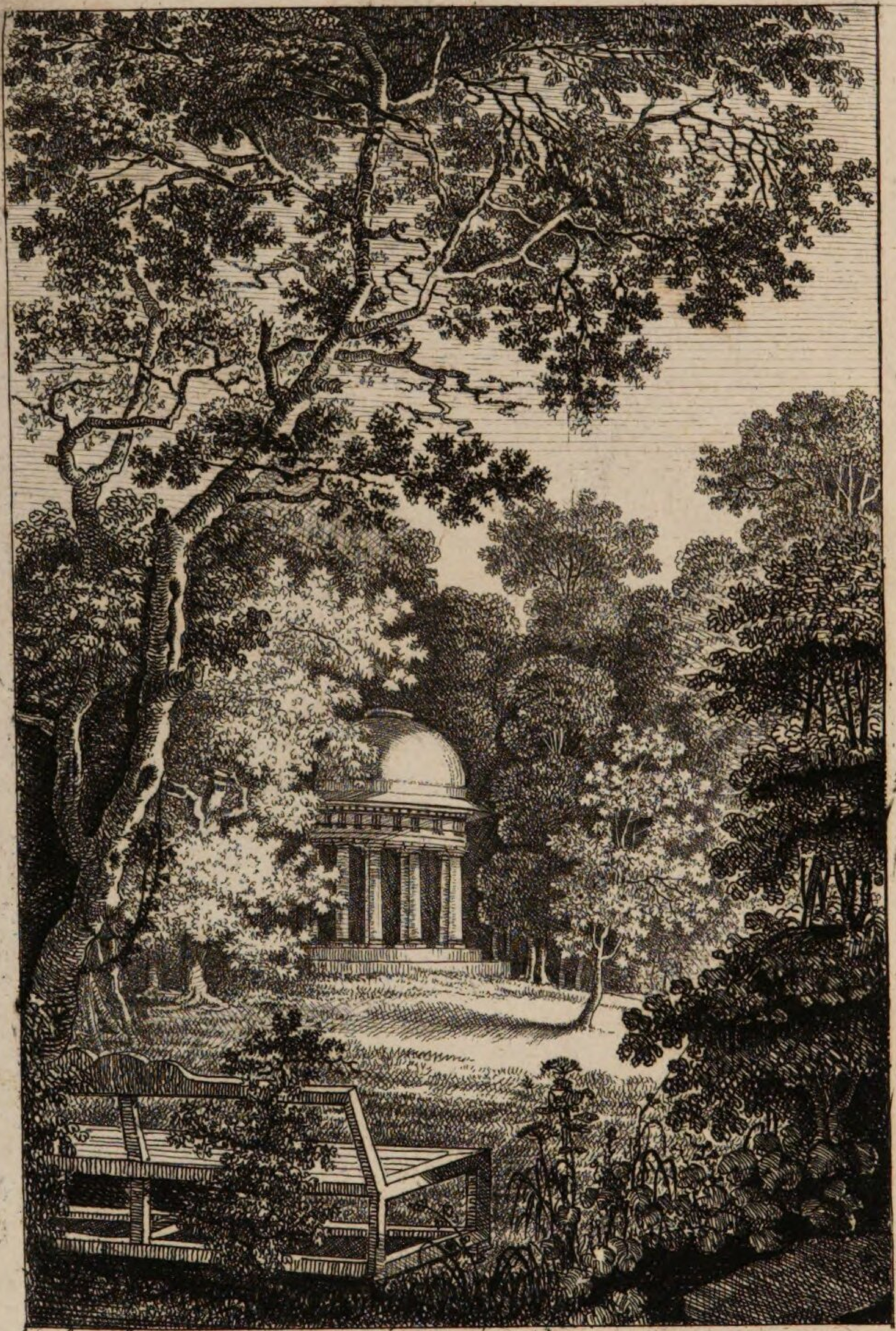
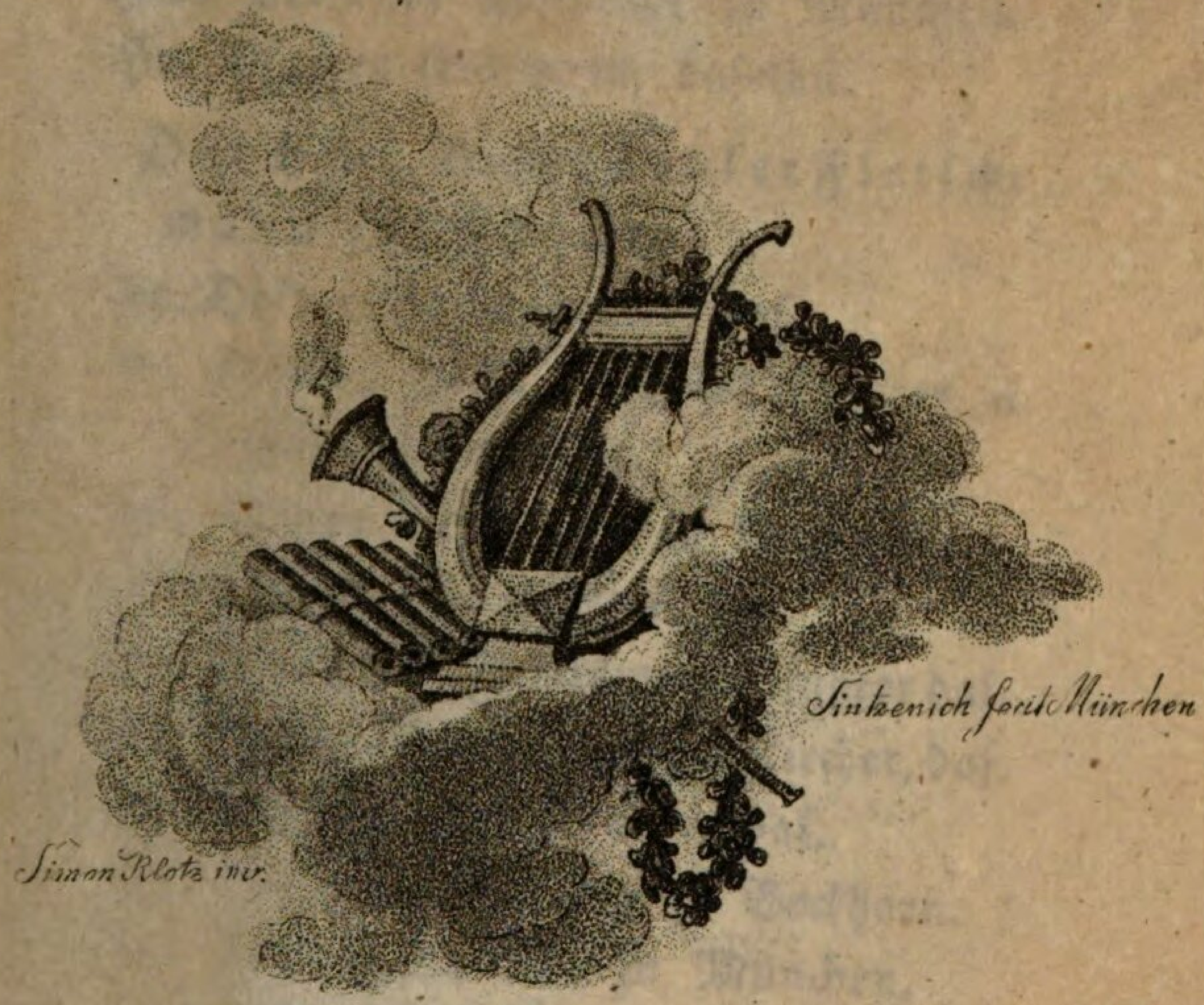
Bibl. Mont.


gaßner. f.

Gedichte

von

Ernst DeAhna.



München, 1812.

in Kommission bey E. A. Fleischmann.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Pränumeranten = Verzeichniß.

Herr Professor Aestfäller zu München.
Hr. Pfarrer Erdmann, daselbst.

Durch Hrn. Buchhändler Fleischmann zu München:

Hr. Doktor Baumgartner, das.
Hr. Bucher, geistl. Rath und Pfarrer zu Engelbrechtsmünster.
Hr. Aktuar Geismann zu München.
Hr. Hofschauspieler Huck, das.
Hr. Kapus, k. Hallamtsmanualführer das.
Hr. Glas= u. Spiegelverleger Kircher, das.
Hr. Trigonometer Mader, das.
Hr. Kooperator Miller zu Bockhorn.
Hr. Kontrolleur Ruf zu München.
Hr. Sekretär Stiwel zu Augsburg.
Hr. Sekretär Versing zu München.

Durch Herrn Pfarrer Georgii zu Zlan in Illyrien.

Hr. Pf. Georgii, 4 Exemplare.

Hr. Schullehrer Glanzer, das.

Hr. Mentitsch, Hutmann beym v. Pobeheimischen Quecksilberbau, das.

Durch Hrn. Stadtgerichts-Aktuar Hottner zu München:

Hr. Sekretär J. Seehofer, daselbst.

Hr. Sekretär K. Selinger, das.

Frau Gräfin von Taube, das.

Durch Hrn. Pfarrer Lederer zu Gnesau in Illyrien.

Hr. Stadtkaplan Hohenauer zu Gmünd.

Hr. Pfarrer Lederer.

Hr. Stadtkaplan Wallner zu Gmünd.

Durch Hrn. Lieut. Leigh beym k. b. 4. leichten Inf. Bataillon.

Hr. Lieutenant Leigh.

Hr. R. Praktik. Schneider zu München.

Hr. Kanzellist Ziebland, das.

Durch Hrn. Mediato zu Münch.
Hr. Häringer, Hofmeister das.
Hr. Jakobi, Schauspieler das.
Hr. Mayer, Privatlehrer das.
Hr. Oberforstassessor Meyer, das.

Durch Hrn. O. A. Rath v. Miller zu München.
Fräulein Leopoldine v. Käser, das.
Fräulein Nanny v. Käser, das.
Fräulein Luise v. Leber, das.
Hr. O. A. Rath v. Miller, 2 Exempl.
Frau von Pidoll, das.
Frau Gräfinn v. Pocci, das. 2 Exempl.
Hr. Abbe Puzzer, das.
Hr. Baron von Redwitz, das.
Ein Ungenannter, 2 Exempl.
Ein Ungenannter.

Hr. J. P. Miller zu Augsburg, 8 Ex.
Hr. Posthalter Moosbauer zu Garching bey München.

Durch H. Amtssek. Otto zu Salzungen in S. Meiningen.

Hr. Hoffaktor und Rathsmeister Abe, das.
Hr. Salinen-Inspektor Baumbach, das.
Hr. Doktor Bein, das.
Hr. Kommissions-Sekretär Diener, das.
Hr. Steuersekretär Eckardt, das.
Hr. Pfarrer Haberland zu Oberellen im S. Meiningischen.
Hr. Hofr. Herrmann zu Salzungen.
Hr. Apothecker Hoßfeld, das.
Hr. Kauffmann, Sprachlehrer das.
Hr. Stadtsyndikus Krug, das.
Hr. de Lacum, Kaufmann das.
Hr. Lieutenant Luther, das.
Hr. Mallinckrodt, Kaufmann zu Münden im K. Westphalen.
Hr. Kantor Motz, zu Salzungen.
Hr. Rausch, Kaufmann das.
Hr. Kammerherr Freyh. v. Rhön, das.
Hr. Reg.Adv.u.Rathsmeister Richter, das.

Fr. Kaufmann Schulz, das.
Hr. R. Adv. u. Rathsmeister Schüler, das.
Hr. Rektor Schwerdt, das.
Fr. Doktor Sulzberger, das.
Hr. Lieutenant Voigt, das.
Hn. Stadthauptmann Voigts Erben, das.
Hr. Landkammerrath Volckhart, das.
Hr. Rentkommissär Walch, das.
Hr. Salzrentmeister Walch, das.
Hr. Doktor Walch, das.
Hr. Steuerverwalter Wehner, das.

Hr. v. Pobeheim, Adjunkt der Mairie Villach in Illyrien, 25 Exempl.
Fr. Vikar Rabus zu München.
Hr. Heinrich Rudloff in München.

Durch Hrn. Diakon Schenk zu Wasungen in S. Meiningen.

Hr. Rektor Brill, das.
Hr. Amtskastner Fischer, das.
Hr. Amtssekretär Fromm, das.
Demoiselle Charlotte Georgii, das.

Hr. Amtskommissär Ilgen, das.
Hr. Informator Keller, das.
Madam Kräuter zu Schmalkalden.
Hr. Regierungs = Advokat Ludwig zu Wasungen.
Hr. Pf. Sauerteig zu Walldorf in S.M.
Hr. Reg. Adv. Schenk zu Meiningen.
Hr. Doktor Schwarz zu Walldorf.
Hr. Rathsmeister Wehner zu Wasungen.
Fräulein v. Wolfskehl, das.
Hr. Freyh. v. Schönfeldt, k. b. Kämmerer, Obrister ꝛc., 3 Exempl.
Hr. Schubauer zu Schwabing bey München.

Durch H. Rentkommissär Thon zu Kaltennordheim an d. Rhön im S. Eisenachischen.

Fr. Rentkommissär Richter zu Oepfershausen im S. Meiningischen.
Hr. Rentkommissär Thon, 2 Exempl.

Hr. Graf Berghe von Trips, Hauptmann beym 1ten k. b. Linien Inf. Regiment.

Hr. Freyh. v. Tröltsch, k. b. Oberpostjustiziar zu Augsburg, 7 Exempl.

Durch Herrn Pfarrer Weber zu Garching bey München.

Eine Gesellschaft zu Schleißheim, 9 Exempl.

Hr. Pfarrer Weber, 1 Exempl.

An den Leser.

Man bittet folgende Druckfehler zu verbessern:

S. 5 Z. 12	lies	erschließen	statt	verschließen
S. 6 Z. 6	—	lös't	—	lößt
S. 8 Z. 8	—	erschlossen	—	verschlossen
S. 10 Z. 15	—	vom	—	von dem
S. 23 Z. 16	—	von Neuem	—	von neuem
S. 30 Z. 12	—	Teutschland	—	Deutschland
S. 31 Z. 8	—	nahet	—	naht
S. 51 Z. 12	—	Andre	—	andre
S. 80 Z. 10	setze nach Herzen ein Komma			
S. 87 Z. 14	lies	drinn	statt	drin
S. 98 Z. 6	—	giebt	—	gieb

Die zwey Blätter Musik, welche mit den Gedichten ausgegeben werden, hat ein Freund des Dichters komponiert.

An den Buchbinder.

Das Allegretto wird S. 44, das Andante S. 105 eingebunden.

Ludwig und Theresia.

Im Oktober 1810.

Es glänzen am Himmel
Zwey goldene Sterne,
Beglückende Lichter
In traulicher Ferne.

Der Eine im Norden
Blickt milde und gut,
Der Andre im Süden
Strahlt Kraft und Muth.

Die Sterne kommen
Auf ihren Wegen,
Der Eine dem Andern,
Sich suchend entgegen;

Und paaren sich liebend:
Ihr vermählter Blick
Strahlt vom Himmel zur Erde
Völkerglück.

Gesegnet von oben,
Durchziehen die hehren
Und holden Gestirne
Die gepaarten Sphären;

Und glückliche Völker
Sehn huldigend auf,
Beglückt durch der Sterne
Vermählten Lauf.

In Wonne schwimmen
Die goldenen Sterne,
Beglückende Lichter
In traulicher Ferne;

Und dem beglückenden
Himmlischen Paar
Jauchzt die beglückte
Völkerschaar.

Die Nacht.

Eine Hymne.

Stille ist Alles,
Alles in Ruhe:
Die Wiese, der Wald,
Die Pflanze, das Thier,
Sammt dem Menschengeschlechte
Schläft; denn Er, —
Gott, der Geist wacht.

Geister wachen, wenn die Körper
schlafen;
In der Ruhe tritt der Geist hervor,
Schwingt zu höhern Geistern sich
empor,
Bis zum höchsten, wenn die Körper
schlafen.

Stille ist Alles,
Alles in Ruhe;
Denn Gott, der Geist denkt,
Denkt das Schicksal der Welt,
Und zeichnet ins Buch,
Das die Geschicke entrollt,
Die Zeichen der Zukunft.

Jedem Körper ist der Blick geschlossen,
Wenn er spähend in die Zukunft sieht;
Jede Wolke, jeder Nebel flieht,
Vor des Geistes Blick liegt sie verschlossen.

Stille ist Alles,
Alles in Ruhe;
Denn Gott wacht,
Gott, der Geist denkt,
Sieht in die Ferne,
Voraus und zurück,

Und verbindet die losen
Glieder zu Einem Leib.

Wenn des Tages Feuer brennend
scheinet,
Lößt sich Alles in die Stoffe auf;
Kömmt die Nacht in sanfterm Licht
herauf,
Wird das Lose zur Gestalt vereinet.

Stille ist Alles,
Alles in Ruhe;
Denn Gott denkt,
Schaffend denkt Gott
Das unbegreifliche
Werde; — es wird,
Und der Tag geht auf.

Frühlingsblick.

Gewaltig sticht
In den dichten Flor
Die Sonne, und bricht
Durch die Veste hervor.

Sie zertheilet die Schichten,
Weiß und grau,
Und zeiget in Lichten
Des Himmels Blau.

Die weite Natur
Blickt sehnungsvoll auf;
Die heimliche Flur
Langt ihre Schätze herauf.

Es blitzen die Wellen
Über Land und Sand,
Vom heißen und hellen
Sonnenstrahle entbrannt.

Aus den Hügeln sprossen
Lichte Gräschen hervor;
Stille Sehnsucht, verschlossen,
Treibt aus der Tiefe empor.

Die Vögel tauchen
In die glühende Fluth,
Und gierig saugen
Sie die fluthende Gluth.

Die Spitzen der Bäume
Spitzen sich fein,
Und sehn in die Räume
Des Lichtes hinein.

Thier und Menschen scheiden
Vom engen Haus,
Alle Arme breiten
Gen Himmel sich aus.

Die Sonne blinket
So lockend hinab,
Und mächtig winket
Sie Liebe herab.

Dichterlust.

Den
Freyinnen auf Hohenburg
gewidmet.

Die Dichter träumen,
Wie Narren, und reimen
Gar drollige Sachen,
Und lassen die Weisen
Die Possen belachen;
Und an ihren heißen
Ergüssen und Weisen,
Nach Lust und Belieben,
Im Rathen sich üben.

Es fällt von dem Himmel,
Sie fangen es auf,
Und trinken's mit Hast,
Und gießen es aus:

Es baut sich ein Haus,
Drinn wohnt sich nicht schlecht,
Die Wände sind kraus
Mit Bildern behangen,
Die lachen uns an,
Verscherzen den Schmerz
Und des Lebens Bangen,
Und spielen ans Herz
Die Freude hinan,
Hinan und hinein.
Und das lose Kind,
An den Bildern gesäugt,
In vollem Gedeih'n,
Ras't wie Feuer und Wind,
Wenn sie gefesselt sind,
Und will nicht allein
In der Klause seyn.
Aus dem stillen Haus,
In die Welt hinaus,
Ins Leben hinein,
Packt's auf und trägt ein,

Trägt auf die uralten
Gebleichten und fahlen
Steinfesten Gestalten
Die frischen Strahlen
Des neuen Lebens;
Und mahlt sich das Haus
Immer lachender aus;
Und ladet die Gäste,
Die theuern, zum Feste,
Zu Schmaus und Gewimmel
In seinen Himmel.

Solch ein lustiges Haus
Mahl' ich den Schönen
Auf Hohenburg aus,
Und führ' sie hinein. —
Wo es sey, das Haus?
Wo das gelobte Land?
Da, wo die Dichter frönen,
Wo sie lieben und leben,
Wo sie wirken und weben,
Wo ich es suchte und — fand.

Nachtbetrachtung.

Nicht immer lächelt Odin,
Wenn einmal du lächeln ihn siehst:
Nicht beständig verklärt blickt Walhalla,
Wenn heute verklärt er erscheint.

Würfel bist du, so lange du bist,
Stolzer Wurm!
Du schmiedest herrliche Plane,
Baust himmelan steigende Schlösser,
Und ein Zephyr zerstäubt,
Mensch! das Felsengebäude,
Das dichtend du aufthürmst!

Wurm bist du, so lange du wühlst,
Und wühlen wirst du in Erde,

Bis dich die Erde hineinwühlt,
Stolzer Wurm!

Aber nicht hemmen soll
Des Unvermögens Bewußtseyn
Den nie rastenden Drang
Des nimmer befriedigten Herzens.

Wühle und dichte nur fort!
Wurm zwar, und zehnmal zertreten,
Deiner Bestrebungen Werk
In Trümmern sehend,
Muß dir doch ein Wurf gelingen,
Stolzer Wurm!
Zehnfach stolz, denn du hast
Gegen das Schicksal gekämpft.

Kämpfe, kämpfe nur fort!
Es gilt, so lange es Tag ist:

Kämpfe mit eiserner Stirn'
Gegen dein eisern Geschick,
Mensch! und du siegst, oder fällst
Siegend im Riesenkampf' groß.

Die Versöhnung.

Warum, o Gütiger!
Verwirren die Menschen —
Nach deinem Bilde
Geschaffen, zu lieben
Und Gutes zu thun, —
Verwirren die zärtlich
Gesponnenen Fäden
Des Lebens und Liebens,
Und trüben so gerne
Den leuchtenden Spiegel
Des ruhigen Glücks?

Statt fester und fester
Die lockeren Fäden
In Eins zu verweben,
Zertrennen sie lieblos
Was fest ist und gut;

Zerpflücken sie boshaft
Erblühender Liebe
Kaum leise und zagend
Sich öffnenden Kelch!

Warum? fragst du —
Gott ähnliche Wesen? —
Weil ähnlich sie Gott.

Gott bindet und trennt,
Um schöner zu binden;
Aus Trennung erblühet
Der lieblichste Bund.

Drum sollen die Menschen —
Nicht lieblos und schlecht —
Dem Schöpfer gleich,
Durch Binden und Trennen
Erproben, was paßt
Und zusammen gehört.

Gleichartige Wesen
Erkennen sich schnell,
Und ziehen sich fester
Und fester in Eins;
Und keine Gewalt
In Zwey zerbringt,
Was die Kraft der Natur
In Eins verschlingt.

Amors Inselkolonie.

Aus der Fremde hergeflogen
Kommt das Vöglein Sonnenschein,
Schnäbelt auf der Liebe Wogen
Mit dem Vöglein Wonnemein.

Und der Knabe mit dem Bogen
Sieht die lieben Vögelein,
Hält den Bogen aufgezogen
In die Herzen stracks hinein.

An den Herzen wachsen kleine,
Kleine liebe Vögelein,
Und gedeih'n im Sonnenscheine
Treuer Liebe, wunderfein.

Und die Jungen lernen fliegen,
Schnäbeln wie die Alten sich,
Und die lieben Alten wiegen
Ihre Enkelein und sich,

Auf der Liebe Rosenwogen,
In des Himmels klarem Blau,
Spielen mit des Knaben Bogen,
Schwimmen in der Wonne Thau.

»Aus der Fremde bist gekommen,
»Sonnenschein, in diese Au,
»Hast das Herz mir ausgenommen,
»Eingesenkt des Himmels Blau.«

»»Aus der Fremde hergeleitet,
»»Wonnemein, in dein Revier,
»»Hat der Himmel mir bereitet
»»Himmel, Heimat mir in dir.««

Also sprechen Eins zum Andern,
Und entschlafen in der Fluth.
Glücklich, wer bey seinem Wandern
Solchen Fund begünstigt thut!

Der Sommermorgen
auf dem Lande.

Ich steh' im Freyen
Und sauge ein
Die frühe Kühle,
Und fühl' mich rein.

Im Westen bleichet
Des Mondes Schein,
Der Nebel sinket
Zum grünen Rain.

Im Osten hebet
Die Sonne sich
Aus weißen Wolken,
Und blickt auf mich.

Wie alles ruhte
In kühler Nacht,
Und mit dem Strahle
Nun neu erwacht!

Die Sonne hebet
Sich ganz empor,
Und süße Wärme
Quillt aus ihr vor.

Im Westen schwindet
Des Mondes Blaß,
Die Sonne trinket
Des Grases Naß.

Jetzt schaut sie nieder
In neuer Pracht,
Und herrscht von neuem
Mit alter Macht.

Sie ruft die Kräfte
Zu neuem Thun,
Und läßt die Sinne
Nicht länger ruh'n.

Auf! ruft sie mächtig, —
Die Zeit entrinnt, —
Daß ihr sie thätig
Für euch gewinnt!

Daß ihr sie haltet
Im schlauen Lauf;
Daß ihr sie fasset
Im Herzen auf!

Dann sollt ihr leben
In Ewigkeit;
Ihr habt verschlungen
Die falsche Zeit.

Mann und Weib.

Alles möchte der Mann am Strahle
der Sonne beleuchten,
Klar durchschaun was er sieht, fassen
und halten mit Kraft;
Aber das zartere Weib sucht schüch-
tern das heimliche Mondlicht,
Liebet der Dämmerung Schein, lei-
ses Berühren im Flug.

Lernet, ihr Männer, vom Weibe das
Leise und Zarte — die Sitte,
Ehrt das Geheimniß des Weibs, seht,
und lernt Glauben von ihr!
Lernet, ihr Weiber, vom Manne das
Derbe und Feste — Charakter,
Ehret das Klare im Mann, hört,
und lernt Wahrheit von ihm!

Der einzige Wunsch.

An * * *

Wärest du hier
In dem Zellchen bey mir,
Traulich und klein;
Küßte ich tausend Mal dich!
Tausend Mal küßtest du mich! —
Traulich allein,
Küßte ich dir:
»Ewig mein?«
Küßtest du mir:
»Ewig dein!«
Auf Mund und Herz.

Der Verlass'ne.

Eine unbekannte Macht
Stellt den Menschen auf die Bühne,
Lockt und treibt hinaus ihn
Auf die hohe See,
Wo des Sturmes Heere
Ihn von allen Seiten fassen.
Hülflos läßt sie ihn
Auf dem weiten Meere
Ohne Freund und Retter.
Nicht ein Herz, das für ihn schlägt,
Nicht ein Arm, der mit ihm kämpft;
Wird er, morgen oder heute,
Dieser Mächte sichre Beute.

Die fremde Blume.

Der Frau von M****
zum
Geburtstage überschickt
von
einem Landsmanne.

Es blühet ein Pflänzchen
Vom Himmel zur Erde
Im stillen Thal.

Der uralte König
Am Tiberstrand
Bracht' von oben herab
Das Pflänzchen ins Land,
Und senkt' es tief ein,
Und pflegte es gut.

So lange der Gärtner
Bey frischem Muth,
War das Pflänzchen frisch auf
Und wohlgemuth;

Als aber der Alte,
Müde und grau,
Nach Hause ging,
Gleich Wurzel und Haft
Zu welken anfing.

Die Blume fiel ab,
Hinauf in das Feld,
Das so manche Knospe
Geschlossen hält.

Dort blüht sie, getrennt
Von Wurzel und Haft,
Von oben herab;
Doch das Land erreichet
Sie selten fortab.

Errathe die Blume,
Die der Freund dir schenkt,
Errathe; du hast,
Was der Dichter sich denkt.

Haft für Blumenstiel oder Stängel, weil mittelst desselben die Blüthe an der Wurzel haftet. Ich weiß nicht zuverläßig, ob das Wort in dieser Bedeutung schon gedruckt worden ist, und ob es in der höhern Umgangssprache des nördlichen Deutschlands so gebraucht wird; doch scheint mir Beydes, und jeden Falls Haft weit edler als Stiel und Stängel.

Das liebende Mädchen aus Arkadien. —

Er nahet sich Ihr; —
Das Auge wird helle,
Der Busen dehnt sich schnelle,
Das Blut rinnt froh;
Er naht sich Ihr.

Es war Ihr so bange,
Sie sahe umher,
Sie sahe verlangend,
Sie suchte so bangend,
Es war Ihr so leer.

Jetzt naht er von Ferne;
Sie eilt Ihm entgegen,
Und — weilet, verlegen:

Sie flöh' Ihn so gerne,
Und sieht Ihm entgegen,
Und — bleibet verlegen.

Er ist nun bey Ihr;
Das Auge ist helle,
Der Busen dehnt sich schnelle,
Das Blut rinnt froh;
Er ist nun bey Ihr!

Antwort
auf ein
zugeschicktes Vergißmeinnicht.

In einem Tage
Welket das Blümchen
Am Busen hin;
Aber im Busen
Glühet es immergrün:
»Vergiß mein nicht.«

An Simons Geliebte.

Wenn der prunkenden Stadt
Ecklem Gewühle entwunden,
Arm in Arm,
Der Freund mit dem Freunde,
Freyer athmend,
Die Felder durchstrich;
Dann erleichterte sich,
Herz in Herz ergießend,
Das Brüderpaar.

Was du dachtest und fühltest,
Lieber Simon, war mein;
Dein, was ich dacht' und empfand.

Was uns theuer und lieb,
Was im Herzen das Herz

Sorglich während verschloß,
Das theilte Bruder dem Bruder
Leichternd sich mit.

Und so waren denn Sie,
Des Freundes verehrte Geliebte,
Unsrer Ergießungen Stoff.
Stundenlang dachten wir Sie,
Kurze Stunden nur Sie,
Die Simon so innig und einzig
Liebend im Herzen verwahrt;

Dachten Sie thronend im Bund
Zwey unzertrennlicher Freunde,
Gütig lächelnd dem Paar',
Lächelnd der Freunde Erguss'.

Nur im Bilde Sie kennend,
Das ein liebendes Herz,
Bieder und teutsch,

Überfließend mir mahlte,
Ehrte ich, ungekannt, hoch
Sie, die Simon so liebt.

Doch nun ist ferne der Freund,
Ferne vom einsamen Freund',
Und nahe dem Ziel' seines Trachtens!

Brudererguß ist verstummt;
Ich höre Simon nicht mehr
Unerschöpflich und lieb
Mir plaudern von seiner Johanna.

Unzertrennlich im Geist,
Getrennt durch Spannen im Raume,
Überflieget mein Selbst
Der Alpen beschneete Gipfel,
Blicket ins glückliche Thal,
Und siehet den Freund und die
Freundinn.

Freundinn wage ich Sie,
Die Braut meines Bruders, zu grüßen;
Ist des Geliebten Freund,
Freund der Geliebten nicht auch?

Über dem glücklichen Thal
Schwebend, weidet mein Geist
Sich an der Liebenden Glück;
Und eilet zum Herzen des Bruders,
Fühlet wie glücklich es schlägt,
Wie glücklich, beglückt durch Johanna!

Und von Achtung erfüllt,
Von innigster Ehrfurcht ergriffen,
Neigt sich mein schauender Geist
Vor der beglückenden Braut.

Himmlischer! kröne den Bund, den
gütig du bindend geschlossen,
Krön' ihn mit ehlichem Glück!
segne das liebende Paar!

Friederika's Bild.

An den mild und ernsten Zügen
Deines Bildes,
Das ich vor mir trage,
Das ich in mir pflege,
Hängt mein Blick
Manche schöne Stunde,
Dir geweiht.

Wenn ich schlafe, so umspielet
Hold in Träumen
Mich dein Bild;
Friederika ist die erste,
Die mich grüßet,
Wenn des Schlummers Hülle
Von den Augen fällt.

Wo ich bin, ist Friederika,
Mir zur Seite,
An der Brust,
In dem Herzen:
Nirgens, — fehle mir auch alles —
Nirgens fehlet mir das Beßte,
Nirgens fehlet, Friederika!
Mir dein holdes Bild.

Und je länger ich betrachte
Diesen schönen Kopf,
Diesen Himmel in dem Auge,
Diese Lebensfülle,
Die das ganze Wesen
Der Gestalt durchströhmt:
Desto reger blüht das Leben
Auf dem todten Bein;
Desto reger in dem Herzen: —
Alle Banden fallen ab,
Und ich fühle, von der Erde
Mich empor getragen,

Zu dem Gott der Liebe
Über's Sternenzelt.

Allen Werth erhält das Leben
Von dem Bilde,
Das im Herzen thronet.
Stünden mir nicht eingegraben
Solchen Großsinns, solcher Güte
Edle Züge in der Brust:
O ich fühle, dieses Leben
Wäre eitles todtes Streben,
Ohne Zweck und Lust!

Der gute Rath.

An Fanny.

Nein, — Nonne werde nicht!
Die Klosterschwester lebt ein einfach Leben;
Wir sollen farbenreich es von uns geben,
Das ewig farbenlose Licht.

So will's die heil'ge Pflicht,
Daß zwischen ernstem Sinnen, losem Schweben
Der Mensch vertheile seine Spanne Leben,
Und bilde sie zum farbigen Gedicht.

Drum bleibe, wie du bist:
Sey Nonne in der Kammer Stille,
Und mit den Menschen, Welt!

Das, frommes Mägdlein, ist
Des Weltenmeisters Wille;
Und Fanny thut, was ihm gefällt.

Der Spaziergang
der Godesberger Zöglinge.

Brüder, auf! ins Feld!
In das hohe weite Himmelszelt!
Freundlich lächelt uns die Sonne,
Und von oben dringt die Wonne
Ins Geblüt,
Ins Gemüth.
Laßt uns aus ins Freye ziehen,
Wo der Freuden schönste blühen.

Brüder, in den Wald!
Wo der Vögel Lustgesang erschallt,
Wo in kreuz und queren Gängen
Wir uns durch das Dickicht drängen;
Überrascht,
Wie erhascht,

Plötzlich uns der Nacht entwinden
Und im Lichte wieder finden.

Brüder, auf die Höh'n!
Wo das Freye wir noch freyer sehn.
Zu dem Gipfel laßt uns steigen,
Aufwärts ringen und nicht weichen!
Junges Blut
Kämpft mit Muth.
Soll was Tüchtiges gelingen,
Muß man die Gefahr bezwingen.

Eine Kabinetspredigt
auf dem Lande
dem
Fräulein v. S * * * gehalten
vom
Frater Bonaventura.

Text.

Kann ich im Freyen nicht seyn,
Regnet's vom Himmel herab,
Stürmt es aus Norden herein,
Wettert's Berg auf Berg ab;
O dann haus' ich,
Spende und schmaus' ich,
Im warmen Kämmerlein,
Bey trauter Lampe Schein,

Und eine ganze Welt,
Lachend um mich gestellt,
Gucket mir ins Gesicht:
Stürmt's gleich, ich traure nicht.

Erster Theil.

Ein Fräulein auf dem Lande
Lebt' ohne Saus und Schmaus,
Wie in dem Nonnenstande,
Sah trüb durch's Glas hinaus.

Und trübe sah's von Draußen
Durchs Glas auf sie herein;
Denn wie du schau'st nach Außen,
So schaut's in dich hinein.

Manch Wölkchen trübte Stirne,
Und Himmel, See und Flur;
Wem's spuk't in dem Gehirne,
Dem spukt auch die Natur.

Denn, war der Himmel heiter,
So fand sie's zu allein,
Sie wünscht drey Meilen weiter
Sich in die Stadt hinein.

Sie blieb im Zimmer sitzen,
Und schmollte mit der Zeit;
Bey Cour und Ball zu schwitzen
Im steifen Gallakleid,

Das würde mehr behagen
Als Freyheit und Natur;
Bey Hof sich lieber plagen,
Als scherzen auf der Flur! —

Und trüben Regenwellen
Das große blaue Haus:
Dann ist man in die Zellen
Gebannt, kann nicht hinaus,

Kann nicht der Freyheit Wonne
Genießen, wie man mag;
Umschleyert ist die Sonne,
Es stürmt den langen Tag.

Ach Gott! des Landes Freuden
Sind unvergleichlich hold,
Wollt' nur der Himmel leiden,
Daß man sie kosten sollt! —

So lebt in großen Nöthen
Das Fräulein Alletag:
Der Himmel spielt den Spröden,
Läufst du ihm draußen nach.

Zweyter Theil.

Mir lacht er immer heiter,
Setz' mich, wohin du magst;
Ich bin vergnügt, wenn, leider!
Du immer schmollst und klagst.

Ich dichte, wenn es stürmet;
Wenn draußen Wind und Graus,
Wenn Wolk' auf Wolk' sich thürmet,
Bleib ich bey mir zu Haus;

Und schaffe nach Behagen,
In meinem Zellchen klein,
Die Welt nach meinem Magen,
Und setz' mich himmelein.

Die schönsten Bilder schweben
Im Kreis' um mich herum,
Und reich und lustig weben
Sie mein Elysium.

Ich höre nichts vom Stürmen,
Seh' nicht des Himmels Graus;
Mag Wolk' auf Wolk' sich thürmen,
Ich treib' die Wolken aus.

Schluß.

Drum lerne auch das Dichten,
Mein liebes Fräulein Trüb,
Und bilde dir Geschichten
Nach Herzens Lust und Lieb'.

Wenn sie sich auch nicht reimen,
Selbst ungereimt ist schön;
Verleg' dich nur auf's Träumen,
Gleich wird die Zeit vergehn.

Und magst du's selbst nicht wagen,
Bitt' and're nur darum;
Gern werden sie dich tragen
Ins Traumelysium.

Und wenn du aus den Träumen
Erwachst, so wirst du sehn
Des Himmels Blau im Reinen,
Die Auen lachend stehn.

Ich bürge für die Probe;
Versuch' es nur geschwind!
Und mir zum Dank und Lobe
Schenkst du der Probe Kind.

Die Gesetzbücher.

Ein Gesetz verlang' ich, ihr Staaten-
begründer und Herrscher!
Wenn ihr's zu geben vermögt, wenn
ihr's zu deuten versteht: —
Ein Gesetz; — doch der Geist durch-
glühe die Hieroglyphe,
Feuer entsprühe dem Stein', wo nur
der Kenner ihn schlägt.

Das Wäldchen.

Ein Sonnett.

Du kühles Wäldchen, nahe doch den Matten!
Empfange endlich doch die Pilgerbrüder,
Und bette wirthlich ihre schlaffen Glieder,
Die Phöbus brennt und lähmt, in deine Schatten!

Die Wandrer ziehen über freye Matten,
Und Titan schießet seine Strahlen nieder,

Kein Baum, kein Bäumchen schirmt
die müden Brüder,
Und Himmelsgluth will mit dem
Mark sich gatten.

Die Sonne sticht, und muß uns
niederstechen,
Das zarte Fleisch muß an der Gluth
zerfließen,
Wenn Schatten nicht die Macht der
Strahlen brechen,
Und kühle Stärkung in die Glieder
gießen.

Ersehntes Wäldchen, nahe doch den
Matten,
Und schirm' und stärke sie in deinen
Schatten!

Lob der Nacht.

Der Tag ist lang, kurz ist die Nacht;
Schlafet des Tags, die Nacht durchwacht!
Sie öffnet den Sinn, da die Sinne ruh'n;
Den Sinnen der Tag vollauf giebt zu thun:
Drum der Sinn auch geschlossen steht,
So lange die Sonne am Himmel geht.
Mit der Nacht erst dringet der Sinn herein;
In der Nacht nur kann was Sinn'ges gedeihn.

Der Tag zerstreut, es sammelt die Nacht;
Tags geträumt, die Nacht gedacht!

Es bildet Gedanken die nächt'ge Ruh;
Die blendende Sonn' hält den Sinn uns zu,
Zerstäubt die Gedanken nach allen Winden,
Als sollten sie nimmer sich wieder finden;
Mit der Nacht doch kehren sie wieder heim:
In der Nacht nur können Gedanken gedeihn!

Der Tag betrübt, es erfreuet die Nacht;
Freuet euch, Brüder! die Nacht erwacht.
Die himmlische Freude sie zu uns bringt,
Die der neidische Tag uns so gerne entringt.
Es sprossen Gedanken, tief gedacht,

Auf dem dunkeln und fruchtbaren Boden der Nacht;
Sie schießen empor, so hoch und so weit,
Gestalten in Zweige und Zweiglein sich breit,
Und himmlische Freude durchdringet die Glieder;
Freuet euch, Brüder! die Nacht kehrt wieder.

Lebenslauf
einer
hoffnungsvollen Tochter.

Voll Hoffnung vertrauten der Erde
Die Gärtner ein köstliches Korn:
Es keimte, sie pflegten's, es blühte,
Und nickte der Pflege schon Dank.

Aber ein neidischer Wind
Knickte die goldene Ähr',
Ehe noch voll gezeitigt die Frucht war.

Voll Hoffnung vertrauen der Erde
Die Gärtner die Knospe geknickt;
Voll Hoffnung, sie wieder zu finden
In jenen gesegnetern Gründen,
Vom himmlischen Thaue erquickt.

Der Beherzte.

Ein großer großer Mann,
Der Trotz der Größe nichts,
Als sich mit Damen unterhalten kann,
Und welcher, wie verwegen
Er gegen Schürzen streitet,
Doch gegen Hut und Degen
Sich ganz verlegen
Und weibisch zeiget, —
Saß jüngst im Zirkel zweyer Frauen,
Und suchte sie und sich
Recht weidlich zu erbauen
Mit Texten aus der Kunst zu lieben,
Vom weisen Salomo geschrieben.

Man saß ganz unbesorgt zu Dritt,
Er in der Frauen Mitt',

Und wittert' keinen Feind;
Als plötzlich auf den großen Mann
Ein fürchterliches Thier
Mit offnem Rachen angekugelt kam.
Der große Mann erschrack,
Schrie »Jesus und Marie!«
Schlug vor der Brust das Kreuz,
Und wollte schon zusammen knicken,
Und seinen Heldengeist
In Hasenhimmel schicken;
Doch aus des Unthiers Rachen
Riß ihn der Schönen Lachen,
Und stieß ihn noch zu rechter Zeit
Zurück in diese Herrlichkeit.

Das Unthier war —
Was glaubt ihr? — Ohne Zweifel
Ein Molch, ein Drache, oder gar
Mit Bocksgeweih und Schwanz und Haar,
Gott sey bey uns! — der Teufel.

Nein, nein! es droht
Noth über Noth! —
Ein Kügelchen von Brod,
Ihm zugeschnellt
Von seiner Dame, hält
Der große Mann für eine Spinne:
Die lähmt' ihm Kraft und Sinne.

Wahlspruch

eines jungen Schützen
bey
den festlichen Schießübungen
zu München
im Oktober 1810.

Lächelt dem Neuling auch nicht am
Ziele der Lohn des Geübten;
Lächelt ihm Ludewig doch, lächelt
Theresia ihm Glück.

Klara's Gärtchen.

Ein Namenstaggeschenk.

Klar sey, Klara, wie Aether der Klaren umwölbende Himmel!
Nimmer trüb' ihn Gewölk', nimmer der Stürme Getös!
Ächter bojarischer Sinn, der fest am Bleibenden haftet,
Der, so morgen wie heut, heuer wie voriges Jahr,
Immer genügsam und still im häuslichen Kreise sich drehet,
Und der, Klara, dich schmückt, mehr wie Kronen ein Weib:
Dieser so himmlische Sinn, das Eigenthum unserer Ahnen,

Das so brav sie beschützt gegen den
schleichenden Feind,
Kläret, Klärchen, dir auf den Himmel
im stillen Gemüthe,
Schaffet ein Eden um dich, das
dich als Schöpferinn grüßt,
Freundlich lächelnd dem sorglichen Wal=
ten der liebenden Herrinn,
Und dem glücklichen Mann', den sie
ins Gärtchen geführt.
Siehe auf Klara's Schöpfung, o Him=
mel! mit gnädigem Auge,
Schirme das Gärtchen vor Nord,
schirm' es vor Hagel und Gluth!
Gieb gedeihlichen Regen und mild
bescheinende Sonne,
Daß das Gärtchen in Flor lächle
der Gärtnerinn stets!

Rückerinnerung im May.

Alte Freuden blühen
In dem Geiste auf,
Graue Zeiten ziehen
Aus dem Grab' herauf. . .

Süßes Ahnen,
Daß sie kommen,
Die gewesen! —
Herbes Mahnen:
»Die entnommen,
»Sind gewesen!« . .

Alte Zeiten fliehen
In des Grabes Schlund;
Doch die Freuden glühen
Auf des Herzens Grund.

Licht- und Schattenspiel.

Erster Akt.

Gefunden endlich! endlich hat gefunden
Ein freundliches Bemühen. Mein Verlangen
Ist plötzlich nun an Ort und Wort gebunden.

Dem Fessellosen fing schon an zu bangen,
Ob je des Herzens tiefgeschlag'nen Wunden
Ein heilend Pflänzchen blühe in der Irre,
Im heillos schimmernden Alltagsgewirre:

Da sah ich wie vom Himmel Eins gekommen,
Und jubilierte heimlich in dem Herzen.
Ich wollt' es pflücken, — und es war entnommen.

In meinem Innern glühten neue Schmerzen,
Auf allen Fluren sucht' ich das Verlor'ne,
Zu fliehen schien es mich, das Auserkor'ne,
Und schon begann die Hoffnung mir zu sinken:

Da sah ich freundlich Klara Trost mir winken:
»Gefunden endlich! endlich ist gefunden
Das Blümchen, rief sie; sieh dort — Kunigunden!

Zweyter Akt.

Verschwunden ist der schöne Traum! — Gefunden
Wähnt' ich das lange weit und breit Gesuchte; —
Mein Herz frohlockte kurzgemess'ne Stunden.

Dem kindlich glaubevollen Wahne fluchte
Das neid'sche Glück, diktierte Kunigunden
Den Scheidebrief, und spottete: »Verloren
»Ist, was dein Sinn und Herz sich auserkoren!«

So wie gefunden, eben so verschwunden!
Es blüht dem Sterblichen kein Glück auf Erden,
Der Fröhliche muß wieder traurig werden.
»Du hast frohlockt; — entsage Kunigunden!«

Rochus Pumpernickels Abschied von der Stadt.

Ade, gethürmtes Räubernest!
Du sicherst, obgleich noch so fest
Von Mau'rn und Wachen rings verwahrt,
Selbst nicht die Haare in dem Bart.
Man färbt, und seyst du noch so schlau,
Dir wachend deine braunen grau;
Und rupft, — du spürst wohl in dem Herzen,
Doch nicht am Kopf' und Kinne Schmerzen, —
Dir einzeln auch die letzten aus
Und schickt als Kahlkopf dich nach Haus.

Ernestus
oder
die Paarung der streitenden Elemente.

Ein Namenstaggeschenk.

1.

Ernst sey dein Beginnen, mein Freund! drauf bist du getaufet:
Ernst in Freude und Leid, ernst im Scherz wie im Schmerz!
Immer ehrbar und fest, wie Cäsars und Tacitus Teutsche;
Dann schämt Ariovist deiner als Pathe sich nicht.

2.

Ernst heißt du: — schon recht; nur nicht allzu ernst immer und heute!
Heute ist Festtag und Ernst; —
Ernst ist alltägliche Tracht.
Sonntagskleider verlangt Ernst heute und Kappen und Schellen,
Und ein Bißchen tollogt, und auf dem Kopfe getanzt!

3.

Nur aus der Paarung der Gegner entspringen erst liebliche Kinder,
Ernst und Scherz in Verein zeugen den glücklichen Sohn:
Fröhlich scherzender Ernst und fröhlich sinniges Scherzen

Geben dem Leben Genuß, und dem Genusse Gewinn.

Tollogen: nach glücklicher Knaben Weise recht ausgelassen lustig seyn. (Im nördlichen Franken, namentlich im Hennebergischen gebräuchlich.)

In der Nacht
von 1806 auf 1807.

Grausende Wettergewölke umzogen den
Morgen des Jahres,
Donner und Hagel und Blitz wü-
theten gräulich im Süd;
Grausende Nacht bedecket am Abend
den nördlichen Himmel,
Und in Bängniß gehüllt steiget das
greise ins Grab.
Sinnend stehet der Mensch und siehet
ins Wolkengeflechte,
Ob es wohl tage dem Blick, oder
ob daure die Nacht? —
Sinnend steht er und fleht: o bringe
erstehender Sprößling,
Bringe uns Frieden nach Krieg,
Frieden der lechzenden Brust!

Meinem Freunde
Prüfer
auf's Grab.

Fleiß und Geschick
Hob aus der Dürftigkeit
Ihn, den Geprüften,
Hinauf zum Glück:
Sorgender Vater wird er
Seinen Geschwistern, die Braut
Windet den Kranz: da stößt
Aus dem Leben der Tod ihn —
Hinab ins Grab. . . .

An M***

Auch die letzte Hoffnung, auf den
Freund gebaut,
War ein kindischer Traum!
Hülflos steht im All der Leidende,
und schaut
In den unendlichen Raum.

Physiko=theologischer Rath.

Wenn die Pestluft der Stadt Geblüt
und Gemüth dir vergällt hat;
Freund, dann fliehe auf's Land! dort
blüh't Heilung dem Spleen.
Reiner Anhauch vom Himmel versüßt
die erbitterten Säfte,
Und in's empörte Gemüth träufelt
der Morgenthau Ruh.

Bonaventura,

der vergnügte Heilige im Werrathal.

Ohne Gram und Sorgen,
Bin ich stets vergnügt,
Ist mir gleich verborgen,
Wie's der Himmel fügt.
Mit der Zeit
Wird es licht,
Wo mir heut'
Licht gebricht!
Glaube, wie's der Himmel fügt,
Ist es gut, und bin vergnügt.

Leiden mir nicht rauben,
Unheil mir nicht nimmt

Meinen festen Glauben,
Der mich fröhlich stimmt.
Mit der Zeit
Wird es licht,
Wo mir heut'
Licht gebricht,
Glaub' ich fest und bin vergnügt,
Wie es auch der Himmel fügt.

Jedem Unheil seh' ich
Scharf ins Angesicht,
Jedem Leiden steh' ich,
Muth mir nimmer bricht.
Mit der Zeit
Wird es licht;
Wo mir heut'
Licht gebricht,
Glaub' ich fest, und wie sichs fügt,
Fester Glaube nie erliegt.

Was uns Leiden scheinen,
Sind es nimmer nicht,
Heften wir nur Einen
Blick auf ihr Gesicht.
Mit der Zeit
Wird es licht,
Wo euch heut'
Licht gebricht.
Muth und Glauben in dem Herzen.
Könnt' ihr mit dem Himmel scherzen.

Was göttlich sey?

Göttlich ist alles, was göttlich sich
fühlet im Busen des Halbgott's:
Greif' in die eigene Brust, Mensch!
und du findest Bescheid.

Erstes Stammbuchsblatt.

Meine Freunde und Bekannten
Lade ich zur Tafel
Der Erinnerung.
Spende Jeder nach Belieben,
Wenig oder Viel;
Stets willkommen
Bey dem Leckermahle,
Das die werthen Gäste,
Freundlich eingeladen,
Ihrem Wirth bereiten.

Trost

für die brave Strohwittwe.

Was trauert das Weibchen,
Weint's Äuglein sich roth?
Was klagest du Täubchen?
Ist's Männchen denn todt? —

Nicht todt; nur gezogen
Nach Süden ins Land,
Ist's Männchen geflogen,
Gesund und bekannt;

Und langet aus Süden,
Was der Norden nicht zieht,
Die köstlichen Blüthen
Dem Weibchen, und flieht,

Treu' Liebe im Herzen,
Mit Schätzen zurück,
Und schnäbelt die Schmerzen
Aus Busen und Blick.

Drum, Weibchen, zufrieden!
Das Männchen kömmt schon:
Der Duld'rinn beschieden
Ist köstlicher Lohn.

Grabschriften.

Meine Freuden liegen hier vergraben
In die Erde, meine Erdenfreuden;
Doch aus Erdenleiden blühen Himmelsfreuden,
Die den müden Pilger an dem Ziele laben.
Du genießest jetzt,
Und in Kurzem setzt
Dieses Grab ein Ziel auch meinen Leiden,
Und Du theilest mit mir deine Freuden.

Leicht decke die Erde,
Geliebter! dich,
Bis das letzte: »Es werde!«

Dich rufet und mich,
Hinauf in die Weite,
Wo die Sonne scheint,
Zur ewigen Freude,
Auf ewig vereint.

In dem stillen Grabe
Schläft der fromme Knabe;
Aeltern, klaget nicht! —
Eurem liebsten Hoffen
Steht der Himmel offen:
Aus der Nacht strahlt Licht.

Nanny, ihrer Ältern letzte Freude,
Ruhet hier, des Todes frühe Beute!
Fünf Geschwister eilten ihr voran.
Schmerzvoll steh'n, vom herben Schlag
getroffen,

Kinderlos die Ältern; all' ihr Hoffen
Wohnt dort oben, wo Nichts ster-
ben kann.

Hier liegt vergraben in der Erde
Schooße
Der Mutter Trost, des Vaters schön-
stes Hoffen;
Entblättert liegt die früh geknickte
Rose! —
Doch inn'gem Glauben steht der Him-
mel offen,
Und jenseits findet, Gärtner, ihr die
Blume,
Die eurer Pfleg' ein neid'scher Wind
entzogen:
Josepha blüht in jenem Heiligthume,
Wo keine Blüthe um die Frucht be-
trogen.

Geßner. f.

Maytags Frühe.

Die Morgenkühle
Erfrischt die Gefühle,
Erfrischet die Schmerzen
Der liebenden Brust;
Sie locket den Willen
Hervor aus der stillen
Behausung, dem Herzen,
Zu schaffender Lust.

Der irdischen Schranke
Entschlüpft der Gedanke,
Zerfließet in Lieder
Und spiegelt sich drin;
Das Räthsel des Lebens,
Des Liebens und Strebens,
Der Streit der Gemüther
Entwirrt sich dem Sinn.

Im Liede erblicket
Der Geist sich entzücket
Und badet im Bilden
Und Schauen sich rein:
Es fliehen die Leiden;
In himmlischer Freuden
Stets grünen Gefilden
Schwimmt jegliches Seyn.

Und reiner geläutert,
Erhoben, erweitert,
Gestärkt zu den Pflichten,
Mit Muth und Geschick,
Kehrt vom Dichten ins Leben,
Zum Wirken und Streben,
Zum Schaffen und Richten
Der Geist zurück.

Die Morgenkühle
Erfrischt die Gefühle,

Bethauet die Herzen
Mit Leben und Lust;
Weckt schlummernde Geister,
Macht trauernde, Meister
Der irdischen Schmerzen,
Geußt Muth in die Brust.

Der Zweykampf.

Verliebte gecken
Aus Laune sich,
Und Mädchen necken
Gar wunderlich.

Die Männer wollen
Die Herren seyn,
Die Mädchen sollen
Ins Joch hinein.

Die Mädchen kriechen
Durch's Nadelloch
Mit List und biegen
Die Herrn ins Joch.

Ein aufgewärmtes Trumm von einem Faschingssoupee zu M * *

Ein junger art'ger Mann
Gab, als er neulich beym Soupee
erschien,
Dem sehr gefäll'gen Wirth
Den Schafpelz, die Latern' und die
Pistole,
Die er des Nachts geladen bey sich
trägt,
Damit im Fall der Noth er schießen
kann;

Er gab's mit dem Bedeuten: diese
Sachen
So zu verwahren, daß sie Jeder
schwer,
Er selber aber leicht bekommen könne,
Indem er früh sich wegzustehlen
Gesonnen sey, und nicht genieren wolle.
Er hielt auch Wort; —
Denn wirklich stahl er sich,
Vielleicht, weil er sich ennuyierte,
Vielleicht, weil frühe Schlaf er spürte,
Um neun Uhr schon — des Morgens
von dem Schmause,
Und ging, wohl eingepelzt,
Die Leuchte in der Hand,
Im Sack das Mordgewehr,
Den Kopf von Punschgeist schwer,
Gerades Wegs — ? — nach Hause.

Trumm, für Stück, der eigentliche im südlichen Teutschland nur gebräuchliche Singular von Trümmer.

Einer jungen Frau
zum neuen Jahre.

Es wünscht sich Manches was
Vielleicht ganz still,
Und was es heimlich will
Ist eben das,
Was es am meisten mißt,
Drum wünsch' als guter Christ,
Als Freund und Vetter, Bäschen,
Ich Euch zur neuen Frist,
Das was Euch in das Näschen
Am meisten sticht,
Und was, ich mag's nicht hehlen,
Nach Eurem Glück gebricht;
Was viele Mädchen stehlen,
Und dann nicht bergen können,
Und was aus Nächstenpflicht
Ich ihnen nicht,
Doch, Bäschen, Euch will gönnen.

In E**s Stammbuch.

Es blühe dir, Freund!
In fröhlichem Herzen
Stets jugendlich frisch
Die himmlische Blume;
Die Blume, die einst,
Als der giftige Molch
Der Büchse entsprang
Und den Erdkreis verheerte,
Ein heilender Balsam
Den Sterblichen blieb.

Wilhelmine Schenk.

Den 20. May 1806.

Ein Sonnett.

Guter Wille leuchtet aus der hellen
Miene ihr, wenn Menschenwohl sie
denkt,
Ihrem Bruder Heilestropfen schenkt,
Die aus heller Seele willig quel=
len.

Aber wenn des Bruders Stirne Wel=
len
Schlägt, und Gram auf seiner Miene
hängt,
Wird von Schmerzen ihre Brust be=
engt,
Die in heller Thrän' dem Aug' ent=
quellen.

Schenke, Himmel! Kraft ihr zu dem
Willen,
Frische Kraft, wie sie der Mond uns
zeiget,
Der dich, gute Mine, rief zu
leuchten, —

Mayenkraft, — die Seele zu ent-
hüllen,
Die zu guter That sich innig neiget,
Daß in Werken Will' und Miene
leuchten.

Der vierjährige Karl August am Geburtstage seines Vaters.

Freude giebt der Vater
Alle Tage mir,
Bald was Schönes,
Bald was Gutes,
Saus und Schmaus, —
Frischen Muthes!
Bunt und kraus.

Trommel, Peitschen und Trompeten,
Pfeifen, Honigbrod und Wein,
Guckuck, Eyer und Pasteten,
Kuchen, Kaffee, Zucker drein,

Bayerische Staatsbibliothek München

Pferde, Reiter, Punsch, und Braten,
Kirschen, Pfefferkuchen, Bier,
Milch und Semmel, Butterfladen,
Geigen, Wurst, Salat, Soldaten
Gieb der Vater mir.

Will dem Vater auch was geben.
Heut zu deinem Sonntag sollst
Einen Pferdehuf du haben,
Zuckersüß zum Schmaus.

Vater, nimm und tauch
Meinen Pferdehuf
In den Wein,
Den dir Ahna bringt,
Und sey lustig auch.

Schmaus't und trinkt!
Auf des Vaters Wohl
Angeklingt!
Schmaus't und trinkt!

Bayerische Staatsbibliothek München

Trinkt den Wein!
Lustig singt!
Lustig springt! —
Ich will lustig seyn.

Vater hält seinen Sonntag heut;
Rrhomm, rrhomm! trrte, trrte!
Es lebe der Vater! lustig, ihr Leut!
Vater hält seinen Sonntag heut;
Rrhomm, rrhomm! trrte, trrte!

Ahna, der halbausgesprochene Name des Hausfreundes.

Trost am Grabe der geliebten Mutter.

gewidmet
den vier Fräulein v. M **

Gönnt die Ruhe dieser braven Mutter,
Die, die Kinder sanft zu betten, manche Nacht
Liebvoll sinnend, liebvoll waltend durchgewacht;
Gönnt den süßen Schlummer eurer Mutter!

Stört ihn nicht durch lautes Klaggewimmer;
Feyert ihn durch stiller Sehnsucht leisen Klang,

Durch der frommen Kinder süßen Leid-
gesang:
Gönnt der Dulderinn des Glückes
Schimmer.

Laßt sie jenseits ärnten, was sie dieß-
seits sä'te: —
Thränensaat gedeiht in Ewigkeit. —
Gönnt der Mutter, was vom Himmel
sie erflehte,
Gönnt für Leiden ihr die Seligkeit! —
Habt ihr doch den Vater noch, den
guten;
Liebe heilt die Wunden, die euch
bluten.

Philippus Jacobus,
oder die
Brautnachtsfeyer auf dem Blocksberge.

Einem akademischen Freunde
zu seinem
Namens= und Hochzeitstage
gewidmet.

Heute, mein Brüderchen, feyern am
Brocken die Hexen den Jahrstag,
Reiten die Kreuz und die Quer' und
jubeln beym türkischen Nektar,
Commercieren nach Lust und Belieben
im heimlichen Mondschein,

Ohne vom Schirrengesicht das störende Veto zu fürchten.
Über das Erdengeschmeiß siegprangend erhabene Götter
Auf dem teutschen Olymp, hohnlächeln sie euerer Größe,
Gleißende Würmchen im Thale, die geizend im Kothe ihr wühlet,
Feyern im tausendfach wirbelnden Hall der Trommeten und Pauken
Schwärmend den Hochzeitschmaus der neuerstehenden Schöpfung;
Würdige Priesterinnen beym Fest der gebärenden Erde,
Schweben, in kindlichem Spiel, sie zwischen der Braut und dem Bräut'gam,
Zwischen Himmel und Erde, die Erde dem Himmel vermählend.
Auf, lieb Brüderchen, auf! sie feyern Philippus Jacobus,
Feyern des Brautgotts Sieg und die dir bereitete Hochzeit.

Auf! den Rappen gezäumt! und hinauf
zum teutschen Olympus!
Fehlen dürfen wir nicht; du bist ja
der Hahn in dem Korbe.
Aber das Köstritzer nicht zu vergessen
und den Kanaster;
Keinen erzeugt der Olymp, und beyde
bedürfen wir Hascher.

Vom 30. April zum 1. May ist die so berüchtigte Walburgisnacht, in welcher sich alle Hexen zu ihrem schwarzkünstlerischen Jahresfeste auf dem Blocksberge versammeln. Auf den 1. May fällt Philippus Jacobus. — Das Köstritzer (Bier) ist ein auf englische Art gebrautes Oehl, — Hascher, Schlucker, pauvre diable (in Hochteutschland, namentlich in Kärnthen gebräuchlich.)

Grablied,

gesungen

dem Schießstätter

Anton Leibl,

k. b. Salzversender zu München.

Was von Erde ist, muß Erde werden,
Uns're Leiber modern in der Gruft;
Doch die Geister dringen schon auf Erden
Zu den Geistern durch der Zeiten Kluft.

Fliehend strebt der Geist von Welt zu Welten,
Erd' und Himmel sprengt sein rascher Flug;

Pfercht den Leib in diese morschen
Zelten,
Geister bannet nie der Veste Trug.

Breche Hülle! breche! falle Schleyer!
Deinen Geist zerbricht der Knöchler
nicht.
Horcht! die Geister rufen schon zur
Feyer
Ew'ger Lust den Geist hinauf zum
Licht.

Einpferchen, für einsperren, einkerkern.

Moralischer Beweis
von
Gottes Seyn.

Wer pflanzte das Gesetz, dem stets mit Lust
Der Gute folgt, in aller Menschen Brust?
Wer heißt den Christen und den Heiden
Dasselbe thun, dasselbe meiden? —
Ein Wesen ist es, das in Allen denkt;
Es ist ein Gott, der Aller Herzen lenkt!

Chacun à son gout.

Chacun à son gout!
Die Kuh schreyt muh muh,
Der Esel ia,
Die Henne ga ga;
Der Fisch gähnt nach Welle,
Der Vogel nach Luft,
Das Nönnchen aus der Zelle,
Der Mönch in die Gruft,
Der Freye sucht Ketten,
Der Arme wünscht Ruh;
So mag sich denn betten
Chacun à son gout!

Knabensinn.

Freude ist die Frucht der Kinderjahre,
Freude buhlet nur um Knabensinn,
Freude ist nicht eine Modewaare,
Freude haßt das kluggeschor'ne Kinn.

Freude findet, wer sie nicht erklügelt,
Wer gern giebt und nimmt, die freye Brust,
Die des Hochtons steifer Takt nicht zügelt,
Die nur kennt und fühlet Götterlust.

Mögen denn die hochgerümpften Nasen
Meinen selt'nen Knabensinn verschrey'n!
Mögen die gespitzten Mäuler blasen!
Vor dem Satyr müssen sie sich scheu'n.

An ***

Schlägt für mich dein Herz,
Wie für dich mit Schmerz
Meines brennt,
O so löse, sich zu zeigen,
Deine Liebe dieses Schweigen,
Das uns trennt!

Mich verbindet Schwur,
Und entbindet nur
Dein Geheiß.
Fühlst du Liebe in dem Herzen,
Sprich, und lindre diese Schmerzen,
Brennend heiß.

August und Jakobine.

Aus der Heimat verstoßen, irrt der Pilger
In der Fremde umher, und suchet Heilung.
Gutes findet er Viel; ihm fehlt das Beste;
»Liebe um Liebe.«

Endlich tritt er in einen großen Garten
Voller Dornen, und senkt den Blick zur Erde.
Aus dem Dornengeflechte winkt die Rose:
»Lohn dir, o Dulder!«

Zagend naht er, es neigt sich hold die Rose,
Und er neigt sich zur Erde wonnetrunken,
Dankt und betet: »o Himmel! schenk', ich flehe,
Segen der Rose!»

Toast.

Thema.

Was spröd ist, soll sich beugen,
Was hart ist, sich erweichen,
Was ungerad, sich gleichen,
Was fern ist, sich erreichen,
Wer suchet, der soll finden,
Und Alles soll sich ründen!

Variation.

Starres Eisen soll sich beugen,
Herz und Felsen sich erweichen,
Mohren sollen weiß sich bleichen,
Berg und Thal soll sich vergleichen,
Erd und Himmel sich erreichen,
Jeder Wunsch zum Ziel sich neigen,
Sehnsucht ihre Sehnsucht finden,
Und die Liebe Alles ründen!

Die drey Geschenke,
einem Freunde zum Geburtstage dargebracht.

Merkur

(einen Phönix überreichend.)

Von den Göttern gesendet, den himmlischen Schicksalsregierern,
Bring' das geflügelte Glück ich vom Olympus herab,
Dir, dem Liebling' der Götter, dem Liebling' der lächelnden Göttin,
Die der Sterblichen Wohl leitet am gängelnden Band!

Ihrer Gunst versichert durch mich dich
Fortuna, die Hehre,
Sendet ein selt'nes Geschenk, hier
diesen Phönix dir zu.
Halte das Vögelein warm, und pfleg'
es am liebenden Busen;
Denn so lange es bleibt, bleibt auch
Fortuna bey dir.

Hymen

(Ihn und Sie mit Epheu umkränzend.)

Mit dem unverwelklichen Epheu um-
kränz' ich die Paare,
Habe jüngst dieses umkränzt, und
umkränze es heut.
Ewig dau're der Bund, der glückliche,
den ich geschlungen,
Ewig jugendlich frisch, wie der
Kranz, der ihn flicht.

Der arkadische Schäfer

(naht, die Flöte blasend, aus der Ferne und bietet ein Lämmchen von seiner Heerde.)

Eine kleine Gabe,
Und hinten drein,
Wird solche wohl auch
Willkommen seyn? —

Ich geb', was ich habe,
So schlecht und gerecht;
Und eine solche Gabe
Kömmt spät auch noch recht.

Ein Leben, zufrieden
Mit aller Welt,
Den Himmel hienieden,
Wie dir er gefällt.

Auf der schönen Erde
Manch lustigen Tag,
Manch schöpferisch Werde
Die Nächte danach!

Dann lebt sich's ja wahrlich
So gut wie dort, hier;
Vielleicht gar noch besser! —
Das wünsche ich dir.

Zwey Sylbenräthsel.

Die erste Sylbe löset leicht sich auf;
Doch trotzet sie des Feuers Kräften.
Sie wohnt in Wasser, Steinen, Pflanzensäften,
Und in der thierischen Natur. Der Lauf
Des trägen Blutes wird beflügelt,
Wenn sie den schwarzen Brey verdünnt;
Doch wenn's im Fieber ungestümer rinnt,
Wird's durch dieselbe auch gezügelt.
Sie hat Geschmack und theilt ihn mit,
Bald süßlich, bitter und bald sauer:
Sie giebt dem todten Körper Dauer,
Und heilt mit Schmerzen Hieb und Schnitt.

Die zweyte Sylbe löst der Zahn der Zeit
Allmälich nur, nach vielen hundert Jahren:
Sie trotzt dem Wurm, ein Denkmal zu bewahren
Der Sitte, die die Mode scheut:
Der biedern Sitte, wo statt hohen Schwüren
Ein Ja, ein Nein, ein Handschlag galt;
Wo Unschuld man nicht »Einfalt« schalt,
Um mannichfaltig irre sie zu führen;
Wo für das Recht ein Herz im Busen schlug,
Der kräft'ge Arm das Rächerschwerdt noch zückte;
Wo Mensch vor Menschen sich nicht kriechend bückte,
Und in dem Busen eine Schlange trug.

Das Ganze ist ein wohlbekanntes Land:
Es trägt in seinen Eingeweiden
Die erste Sylbe, beut der zweyten
Auf seinen Buckeln manchen schönen Stand:
Ein Land, wo noch die alten Sitten blühen,
Von Wald und Felsen ringsum wohl verwahrt;
Wo noch, nach längst vergess'ner Ahnen Art,
Die Menschen sich um Gott und Unschuld mühen;
Wo sich der Fremde in der Heimat wähnt,
Weil er im Tempel der Natur sich findet:
Ein Land, das dreyer Reiche Bund begründet,
Und sich nach einem guten Fürsten sehnt.

Dieses Sylbenräthsel ist zu Anfang des Jahres 1810 niedergeschrieben worden. Bald darauf wurde das Schicksal des Landes glücklich entschieden.

Bayerische Staatsbibliothek München

Ein Wort von zwey Sylben.

Die erste ist ein Schritt nur, klein und groß:
Der von der Franken nach der Angeln Reich
Wird dem, des trippelnd süßen Herrchen gleich
Also benennt; indeß der Name blos
Ist einerley, die Sachen sind verschieden,
Wie Krieg und Frieden.

Die zweyte nennt ein wild und zahmes Thier,
Das mancher Mensch gar sorglich pflegt und nährt,
Und wie sich selber liebet und verehrt;
So, daß aus schuld'ger Achtung ihm dafür
Des Thieres Name beygegeben worden,
Statt Band und Orden.

Das Ganze ist ein schönes enges Feld,
Das, wohlbewässert, zwischen Fels und Wald,
Dem Feind ein Damm, dem Freund ein Rückenhalt,
Sich schirmend an des Reiches Gränze stellt.
Es ist aus seinen Theilen leicht ergründet;
Wer suchet, findet.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Deahna, Ernst

Gedichte

München 1812

Bibl.Mont. 689
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10713325-5